

## Kirchhausen

Unmittelbar bei Kirchhausen soll sich der Ort Ascheim befunden haben, der 818 erstmals erwähnt wurde und in Kirchhausen aufgegangen sein soll. In den Weißenburger Quellen werden „Kirchhusen et Ascheim“ in engstem Zusammenhang erwähnt. 843 wird im Codex Laureshamensis der Ort Widegavenhusa erwähnt, der möglicherweise identisch mit Kirchhausen sein könnte. Nach den Ungarneinfällen im Jahr 926 wird der verwüstete Ort in den Quellen des Klosters Weißenburg im Elsass als „Kirchhusen“ neben dem Vorläuferbau der heutigen Kirche St. Alban erwähnt. Ebenfalls im Jahr 926 erhielten die Grafen von Calw den Ort als Lehen und bauten den Vorläuferbau der heutigen Kirche St. Alban und Kirchhausen wieder auf. Die Grafen von Calw übergaben den Ort als Lehen an die Grafen von Vaihingen. Im 14. Jahrhundert gelangte Kirchhausen als Lehen an die Grafen von Württemberg. Graf Eberhard der Greiner von Württemberg gab den Herren von Talheim den Ort Kirchhausen als Lehen. Ab 1360 bekamen Berengar und Gerhard von Kirchhausen (früher von Talheim) jeweils die Hälfte des Ortes als Lehen. Nach 1400 gab es zwei bedeutende Ritterfamilien in Kirchhausen, die Ritter von Helmstatt und die Ritter von Talheim. Somit gab es auch zwei Burgen in Kirchhausen. Die obere Burg, die den Rittern von Helmstatt gehörte befand sich an der Ecke von Schlossstraße und Wimpfener Weg. Die untere Burg, die den Rittern von Talheim gehörte, befand sich an Stelle des heutigen Kirchhausener Deutschordensschlosses. Ein Zweig der Herren von Talheim nannten sich Herren von Kirchhausen. Die bekanntesten Persönlichkeiten der Herren von Kirchhausen war Juliana, Frau des Ritters Ralf von Kirchhausen. Sie war die Tochter des Ritters Kuno von Stromberg. Ihr Vater gab ihr als Mitgift einige Morgen Äcker auf Großgartacher Markung zu. Diese Äcker stiftete sie, der Ertrag aus der Verpachtung diente zum Unterhalt der von ihr gestifteten St. Annakapelle. An die Kapelle erinnert heute das St. Annakreuz und die St. Annalinde. 1433 verkaufte der Besitzer der oberen Burg in Kirchhausen, Volmar Lemlin, die Burg an den Deutschorden. Seit 1433 war Kirchhausen de facto Deutschordendorf. Der Besitzer der unteren Burg in Kirchhausen war Hans Stein zu Arneck. Dieser verkaufte 1435 seinen Besitz in Kirchhausen an den Deutschmeister Eberhard von Seinsheim auf Horneck bei Gundelsheim. Die württembergische Lehensherrschaft ging zuerst an die Brüder Eberhard und Wilhelm von Neipperg. Diese verzichteten 1486 zugunsten ihres Bruders, dem Deutschmeister Reinhard von Neipperg auf ihre Rechte in Kirchhausen. Somit war Kirchhausen seit 1486 de jure Deutschordendorf und blieb dies bis 1805. Walther von Cronberg erließ am 23. April 1527 auch den Kirchhäuser Gnadenbrief, eine feierliche Urkunde, in dem die Privilegien der Einwohner aufgezählt wurden. Auch nachdem Walther von Cronberg anstelle des zerstörten Deutschordensschlosses in Horneck eine neue Deutschordensresidenz in Mergentheim errichtete, blieb Schloss Horneck das Verwaltungszentrum für die Ämter am unteren Neckar und somit für Kirchhausen. Dessen Nachfolger Wolfgang Schutzbar genannt Milchling ließ 1555 in Kirchhausen das urbare Land neu aufnehmen und die Zehntscheune bauen. 1568 wurde ein eigener Amtmann zur Verwaltung des Amtes Kirchhausens eingesetzt. Unter den Hochmeistern Georg Hund von Wenkheim und Heinrich von Bobenhausen erfolgte der Neubau des Deutschordenschlosses Kirchhausen. Heinrich von Bobenhausen erneuerte am 28. Juni 1573 die Privilegien des „Gnadenbriefes“ von 1527. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Anzahl von 82 Hofstätten auf 46 Häuser reduziert. Kirchhausen hatte erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Größe wie vor dem Dreißigjährigen Krieg. 1681 wurde Biberach dem Deutschordensamt Kirchhausen eingegliedert. Biberach gehörte seit 1407 zur Reichsstadt Wimpfen, die Biberach im März 1650 an den früheren französischen Generalmajor Thomas von Klug verkaufte. Nach Klugs Tode verkaufte dessen Familie an den Deutschen Orden.

Der Biberacher Deutschhaushof gehörte bereits seit 1532 der Deutschordenskommande. Bei der Mediatisierung des Deutschen Ordens im Jahre 1805 wurde Kirchhausen württembergisch. Am 28. November 1805 wurde das ehemalige Deutschordensdorf von württembergischen Truppen besetzt. Die Kirchhäuser mussten 1806 unter Waffengewalt dem Heilbronner Landvogt von Bouwinghausen ehren. Als selbstständige Gemeinde erwarb die Gemeinde im Jahre 1832 vom Staat die Schäferei, 1833 das frühere Deutschordensschloss und nutzte den Bau als Rathaus. Am 18. Juni 1807 wurde Kirchhausen Sitz eines Oberamts, zu dem Biberach, Großgartach, Sontheim, Talheim, Massenbach, Schwaigern, Massenbachhausen, Fürfeld, Bonfeld, Neipperg und Klingenberg gehörten. Es wurde jedoch am 26. April 1808 aufgelöst und dem Oberamt Heilbronn zugeschlagen. Württemberg richtete aber 1814 eine Unteramtsarztstelle in Kirchhausen ein, womit ihr eine „gewisse Mittelpunktstellung“ zuerkannt wurde. 1826 wurde ein Amtsnotariat eingerichtet, als Bezirksnotariat ist es auch heute noch für die umliegenden Orte zuständig. 1831 bekam der Ort eine dingliche Apothekengerechtigkeit verbrieft; Arztpraxis und Apotheke waren bis nach 1945 auch für die umliegenden Orte zuständig gewesen. Die Gemeinde von Kirchhausen erwarb im Jahre 1833 das Kirchhäuser Schloss um es als Amtsgebäude zu verwenden. Von 1841 bis 1844 erfolgte der Neubau der St. Alban-Kirche im Stil des Historismus.

In Kirchhausen wurden um die Jahrhundertwende neben Brot- und Futterfrüchten, auch Tabak, Hopfen, Zichorie, Kartoffeln und Zuckerrüben angebaut. Exportiert wurden insbesondere Getreide, Kartoffeln und Heu. An Gewerbe gab es um die Jahrhundertwende in Kirchhausen drei Gast- und fünf Schankwirtschaften sowie eine Bierbrauerei und eine Mahlmühle. Viele Kirchhäuser arbeiteten in der Industriestadt Heilbronn.

Die Nationalsozialisten erhielten in Kirchhausen weniger als 10 % der Stimmen, konkurrierende Partei war die Zentrumsparlei, die mit Pfarrer Anton Bühler eine wichtige Persönlichkeit vorzeigen konnte. Dieser war ein erklärter Gegner der Nationalsozialisten und musste deswegen 1938 Kirchhausen verlassen. Sein Nachfolger Pfarrer Geiger wurde am 31. Oktober 1941 von der Gestapo verhaftet und in das KZ Dachau deportiert. Nachdem am 2. Januar 1935 die Frankenbacher Hitlerjugend von Mitgliedern des katholischen Jungmännervereins aus Kirchhausen verprügelt wurden, marschierten am 20. Januar 500 Männer in brauner Uniform zum Kirchhäuser Schlossplatz, am 22. Februar wurde Gericht gehalten und die beiden Kirchhäuser zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Am Ostermontag, dem 2. April 1945, wurde durch Artilleriebeschuss die Pumpstation der Wasserversorgung, der Südwestturm des Schloss und das Vereinshaus zerstört sowie Chor und Dach der Albanskirche und Häuser im Westteil des Dorfes beschädigt. Elf Tage nahmen bis zu 200 amerikanische Soldaten in Kirchhausen ihr Quartier. Eine Kanonenbatterie im Wiesental um die Dreifaltigkeitskapelle schoss in Richtung Löwenstein. Pfarrer Dr. Hermann Tüchle war als Dolmetscher für die Truppenkommandeure tätig. 1946/47 erreichten 342 Flüchtlinge und Heimatvertriebene Kirchhausen, so aus Böhmen und Mähren, aus Ungarn und dem Donaubecken, die 1950 rund 20 % der Bevölkerung ausmachten. Um den Bedarf an Wohnraum decken zu können, entstanden von 1950 bis 1965 200 Wohnhäuser, während im Ortskern 17 ältere Häuser abgebrochen wurden. Am 1. Juli 1972 wurde Kirchhausen nach Heilbronn eingemeindet.